

EBERS, EMIL (1807 Breslau – 1884 Beuthen)

„Ebers besitzt Phantasie, praktischen Blick in die Welt, richtige Auffassung von Menschen und Situationen, Humor, Witz, Geschmack, tüchtige technische Kenntnisse, kurz, was ein richtiger Genremaler bedarf.“ Der heute einer breiten Öffentlichkeit nicht mehr bekannte Maler Emil Ebers stand bei seinen Zeitgenossen in hohem Ansehen, wie das Zitat des Schweizer Kunsthistorikers Wilhelm Füssli zeigt.

1807 in Breslau geboren, kam Ebers mit 22 Jahren zur weiteren Ausbildung an die Kunstakademie nach Düsseldorf. In den Düsseldorfer Malerkreisen war er eine fest etablierte Größe. Eng befreundet mit dem ebenfalls aus Breslau stammenden, gleichaltrigen Carl Friedrich Lessing wurde er nach der Heirat mit dessen Schwester Fanny ab 1845 dessen Schwager.

Ebers Werke verkauften sich von Beginn seiner Karriere an gut. Dass er nicht sehr viele Werke produzierte und sich – anders als Lessing – nicht um große öffentliche Aufträge bemühte, mag daran gelegen haben, dass sein Vater, Arzt und Krankenhausdirektor, später Medizinalrat und Gutsbesitzer, seinem einzigen überlebenden Kind die materielle Sicherheit gewährte. Diese Unabhängigkeit hat Ebers vielleicht auch die Freiheit gegeben, seine Sujets vor allem zu Beginn seiner Karriere zeitkritischer zu gestalten, als die Konvention dies vorgab. So hob Akademie-Direktor Schadow 1834 hervor: „Ebers ist Genremaler und hat eine sehr glückliche Phantasie für launige Gegenstände.“

Seine ersten Gemälde, die er in Düsseldorf schuf, galten überwiegend dem, von Ebers als Neuerung in die Kunst eingeführten Thema des „Schleichhandels“, der heute als Schmuggel bezeichnet wird. Sein erstes bekanntes Gemälde „Eine Barke mit Schleichhändlern“ (1830, heute Nationalgalerie Berlin) variiert dieses Thema ebenso wie „Schleichhändler in einer Schänke“ (1833) und sein vorliegendes Gemälde von 1832, das auch durch einen Stahlstich von Eduard Eichens (1840) weiter verbreitet wurde.

Mit dem „Schmuggler“-Thema wandelte Ebers das beliebte Genrethema der „Räuber“ ab. Damit gelang ihm eine doppelte inhaltliche Verschiebung:

Zum einen galten dem Schmuggler mehr Sympathien als dem Räuber. Dieser war jedem einzelnen gefährlich, der Schmuggler untergrub zwar die Autorität, berief sich dabei aber auf „alte Rechte“.

Zum anderen war das Thema vor dem Hintergrund der nach-napoleonischen vielstaatigen Zersplitterung im Gebiet des deutschen Bundes hoch aktuell:

Schmuggel war ein Massenphänomen, das bei 39 Staaten mit ca. 1.800 Zollgrenzen einer Notwehr der Bevölkerung gleichkam. Die Gesetzesübertreter der Schmuggler waren in den Augen vieler verständlich.

So spiegelt der Titel „Schleichhändler, von Gensd'armen überfallen“ die fragliche Rolle der Obrigkeit bei dieser Auseinandersetzung wider.

Dabei sind die sechs Schmuggler, die in unserem Bild gegen drei berittene Zoll-Wächter kämpfen auch anhand ihrer Kleidung eher als Bauern, Handwerker und Studenten zu identifizieren denn als notorische Verbrecher. Das Schmuggeln war Überlebensnotwendigkeit für (fast) alle Schichten und Altersstufen.

Ebers Gemälde steht zeitlich in direktem Zusammenhang mit Aufständen, die sich – ausgelöst durch die französischen Juli-Revolution - am 24. September 1830 in Hanau zutrug, wo „eine Gruppe von dreißig Personen unter der jubelnden Zustimmung einiger hundert Demonstranten die gesamte Einrichtung des städtischen Zollamtes zerstörte.“ Dieser „Mautensturm“ breitete sich aus und innerhalb weniger Tage wurden nahezu sämtliche Zolleinrichtungen der gesamten Provinz zerstört. Es brodelte. In der Stadt Höchst gab es 1831 Tumulte nachdem mehrere Schleichhändler getötet und verwundet worden waren. Diese regionalen Auseinandersetzungen erregten im gesamten Gebiet des Deutschen Bundes große Aufmerksamkeit.

Ebers stellt in seinem Gemälde also ein hoch aktuelles und – in Zeiten der Zensur – hoch brisantes Thema dar und dies, ohne zu offensichtlich Partei zu ergreifen.

Der Trikolore-Anklang in der Farbgebung des Bildzentrums verweist jedoch mehr als indirekt auf die französischen Aufstände ebenso wie die Sansculotten-Kleidung des Schmugglers, der mit dem Rücken zum Betrachter im Wasser steht. Das hohe Gebäude im Hintergrund, wohl eine Zoll-Feste, ist beschädigt und rauchgeschwärzt. Das Volk schlägt zurück – wenn nötig mit einem Ruder gegen den Säbel der Obrigkeit. Auch wenn der Ausgang des dargestellten Kampfes ungewiss ist, scheint ein neuer Wind die Segel des Bootes zu blähen, mit dem der Junge fliehen wird.

In der kunsthistorischen Literatur (1) wird das Aufkommen sozialkritischer Themen in der Malerei ab 1837 datiert und mit den Gemälden weniger Düsseldorfer Maler verbunden. Emil Ebers 1832 datiertes Gemälde zeigt, dass dieser unabhängige Maler früher als seine Kollegen Stellung zu sozialen Missständen genommen hat.

Vor diesem Hintergrund ist auch bemerkenswert, dass unser Gemälde über den Berliner Kunstverein in den Besitz eines „Klewitz aus Halberstadt“ gelangte. Hierbei handelte es sich vermutlich um Anton von Klewitz, den Oberpräsidenten der preussischen Provinz Sachsen, der besonders mit Zoll- und Steuerfragen befasst war und sich um deren Vereinheitlichung bemühte.

Vgl. Literatur:

Landes, Lilian: „... ein neues Fach des Genres“. Das sozialkritische Genrebild der Düsseldorfer Malerschule im internationalen Vergleich. In: Baumgärtel, Bettina: Die Düsseldorfer Malerschule und ihre internationale Ausstrahlung 1819 – 1918, Düsseldorf 2011, Bd. 1, S. 200 ff.